**Frau Emilie Gebhardt,** jahrzehntelang alleinige Inhaberin der Gärtnerei Max Gebhardt Wwe. in Offenbach a. M., starb am 25. Januar im Alter von 64 Jahren. Es starb eine Frau, die es verdient, daß man, wenn auch nur in kurzen Strichen, ihr Leben zeichnet.

Von 1888—1902 baute sie zusammen mit ihrem Mann — beide äußerst klug und von eisernem Fleiß — aus dem Nichts eine Gärtnerei auf. Im Jahre 1902 starb ihr Mann. Frau Gebhardt wehrte sich nicht nur gegen alle Schläge des Schicksals, erhielt nicht nur, sondern mehrte fortgesetzt das Vorhandene. Was kluges Denken sie als richtig erkennen ließ, das setzte sie in die Tat um. Ein großes Maß von Arbeit leistete sie in all den langen Jahren, besonders aber im Kriege. Gern und freudig folgten und halfen ihr Gehilfen und Arbeitsfrauen bei schwerster Arbeit, auch wenn sie viel verlangte — sie verlangte aber nur das von andern, was sie selbst auch leistete. Sie lebte ihnen Pflichterfüllung vor, ein Leben des Fleißes, der treuesten Sorge für ihre Kinder, und gewann damit die Achtung ihrer Mitmenschen.

Am 25. Januar ist sie einem Schlaganfall erlegen. Es hat wohl so sein müssen, daß die nie untätige Frau diesem Anfall erlag und nicht wie so viele Andere erst längerem Siechtum ausgesetzt war. — Jetzt ruhen still Hände und Geist, die nie sich im Leben Ruhe gönnten. Doch ist es gewiß, daß diese seltene Frau weiter leben wird im Erinnern derer, die sie gekannt, die Sinn haben für die Größe dessen, was die auf ihre Arbeit so stolze, in ihrem Wesen so bescheidene Frau geleistet hat. G.

**Unser Mitglied Heinrich Lewcke,** Altena i. Westf., ist am 12. Februar 1931 nach längerer Krankheit gestorben. Wir trauern mit den Hinterbliebenen um unseren toten Kollegen.

Bez.-Gr. Westfalen-Süd
Julius Meckel, Obmann.

**Am 17. Februar starb nach kurzer, schwerer** Krankheit unser langjähriges, treues Vorstandsmitglied, Gärtnereibesitzer **Emil Bormann** in Dortmund-Barop. Ein tüchtiger, beliebter Kollege, ein allzeit eifriges, in keiner Versammlung fehlendes Mitglied ist leider allzu früh im besten Mannesalter von 47 Jahren von uns gegangen. Wie beliebt und geschätzt E. Bormann in seiner Gemeinde war, das zeigte die starke Beteiligung an seiner Beerdigung.

Sein Andenken soll bei uns allezeit hoch in Ehren gehalten werden.

Bez.-Gr. Westfalen-West
W. Thielenhaus, Obmann.

*

**Hermann Weidner**

40 Jahre waren am 1. März verflossen, seit unser Hermann Weidner seinen Betrieb auf einem leeren Gartenstück am Riddagshäuservege begründete. Schon im Gründungsjahr, am 1. Juli, vernichtete ein furchtbares Hagelwetter das Wenige, das da war, und verwandelte einen bescheidenen Anfangserfolg in einen für den Anfänger erheblichen Verlust. Herzhaft griff Hermann Weidner zu, unterstützt von seiner tapferen Gattin. Er verstand sein Fach, verstand seine Zeit und seine Kundschaft, und in zielbewußtem Schaffen gelang es ihm, seinen Betrieb mustergültig und führend in Stadt und Land Braunschweig zu gestalten.

Für kollegiale Zusammenschlußbestrebungen zeigte er von Anfang an ein reges Interesse. Er war eins der ersten Mitglieder der im Herbst 1891 gegründeten Bez.-Gr. Braunschweig im alten Handelsgärtner-Verband und führte die Gruppe in den Jahren von 1905 bis 1922 als Obmann, abwechselnd mit Ernst Picard. Bei der Neuorganisation unseres Reichsverbandes übertrug man ihm die Führung des Landesverbandes Braunschweig, die er jetzt 8 Jahre lang ununterbrochen innehatte. Und wenn ich jetzt behaupte, daß in unserem Landesverband und in seinen Bezirksgruppen ein wirklich mustergültiges und kollegial-freundschaftliches Zusammengehörigkeitsgefühl und Zusammenarbeiten besteht, so ist das zunächst seiner Führung zu verdanken. Leider war er in diesem Jahre nicht zu bewegen, die Führung noch weiter zu behalten; er möchte Ruhe haben und sich ganz seinem Betriebe widmen.

Sind nun so die verflossenen 40 Jahre reich an Erfolgen gewesen, so wollen wir darüber nicht vergessen, daß das Schicksal auch Tribute von ihm forderte. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Das Schwerste, das ein Vaterherz treffen kann, ist ihm nicht erspart geblieben, und ich weiß, wenn man sich auch mit Millionen gleich Getroffener trösten soll, — es ist kein Trost! Sein Aeltester war ein tatkräftiger, zu den schönsten Hoffnungen berechtigender deutscher Gärtner; über ihn traf eines Tages die Nachricht ein: „Gefallen auf dem Felde der Ehre!"

Der 1. März war Volkstrauertag und Hermann Weidners Jubiläumstag. Bittere Ironie des Schicksals! Eine Bilanz des Lebens über Freuden und Schmerzen für den Jubilar, — für uns eine beispielhafte Mahnung zum Einsatz unseres ganzen Könnens und Tuns! Hermann Weidner blickt zurück auf schwere Jahre eiserner Pflichterfüllung gegen sich, seine Familie, seine Kollegen und — sein Vaterland. Er gab ihm das Beste, das ein Mensch zu geben vermag. Uns soll es mahnen in gleicher Treue die uns auferlegten Pflichten zu erfüllen, nicht zuletzt dadurch, daß wir seinen Gedanken nachleben und ihm die Treue halten, — unserem Hermann Weidner!

Ich weiß, lieber Freund, du liebst gedankentiefe Stimmungen und hängst ihnen gern nach, wiewohl du auch recht humorvoll sein kannst. Du wirst dich nicht unterkriegen lassen. Du blickst zurück auf ein Leben voll eiserner Pflichterfüllung, wie sie einem deutschen Gärtner geziemt. Du hast an deiner Seite eine getreue, noch Kräften immer noch mitaufbauende Lebensgefährtin, dein Zweiter steht dir in Leitung und Fortführung des Betriebes herzhaft zur Seite, und ebenso deine Schwiegertochter. Und wenn du dich im glücklichen Familienleben deiner Tochter deinen Großvaterfreuden hingeben kannst, dann darfst du trotz schwerster Schicksalsschläge dankbar sein und dich glücklich schätzen!

Und alle Kollegen im Landesverband nehmen teil an deinem Glück und wünschen, daß es dir noch auf Jahre hinaus vergönnt sei und daß auch du ihnen noch recht lange erhalten bleiben mögest als Vorbild bei der Ueberwindung der schweren Zeit, die uns allen und unserem Beruf bevorsteht!

Landesverband Braunschweig:
Basse.

Unsere Bezirksgruppe kann in diesem Jahre der 25. Wiederkehr ihrer Gründung eine große Anzahl Gedenktage begehen. Wenn kürzlich unser Senior Rakebrand, Emden, auf eine 40jährige Geschäftstätigkeit zurückblicken durfte, so konnte unser lieber Obmann und Landesverbandsvorsitzender **Alfred Schulze** am 15. Februar sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Als geborener Sachse (Wildsdruff) kam Alfred Schulze am 15. Februar 1906 nach Wittmund, nachdem er zuvor auf Norderney als Gehilfe das echte ostfriesische Klima kennengelernt hatte. Wohl selten hat sich jemand so schnell den heimischen Verhältnissen angepaßt wie er. Sofort hatte er erkannt, daß er nicht nur für sein Geschäft da war, sondern darüber hinaus an dem Zusammenschluß der ostfriesischen Gärtner regen Anteil nehmen mußte. Er hielt es einfach für seine Pflicht, all seine freie Zeit unter Aufbringung finanzieller Opfer für die Belange seiner Berufskollegen herzugeben. Daß die tatkräftige Mitarbeit seiner Gattin im Geschäft ihm dies wesentlich erleichterte und ihn so für die umfangreiche Verbandstätigkeit entlastete, darf hier wohl dankend anerkannt werden.

Mit großem Stolz blickt unsere Bezirksgruppe auf ihren Führer, und darüber hinaus der Landesverband Nordwest auf seinen Vorsitzenden. Seine Vorschläge und sein Rat wurden stets gebührend in Erwägung gezogen, und manche Anregung, die zur Wirklichkeit wurde, war sein Verdienst.

Möge unser lieber Kollege Schulze uns weiterhin ein Vorbild unermüdlicher Arbeit im Interesse unseres Berufes bleiben, — wir werden ihm treue Gefolgschaft leisten.

Bezirksgruppe Ostfriesland
Th. Barth, Schriftf.

**25jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Brucks & Beinroth**

Wenn **Max Brucks und Arthur Beinroth** am 17 Februar die Bilanz aus den 25 Jahren ihrer Gemeinschaftsarbeit zogen, so konnten sie wohl mit dem Ergebnis zufrieden sein, denn die heutigen Baumschul- und Staudenkulturen in Niederschönhausen und Mühlenbeck umfaßten bei ihrer Gründung im Jahre 1906 nur knapp 4 Morgen. Heute umfaßt das Schloßgut Niederschönhausen mit Gewächshäusern und Frühbeetkästen allein etwa 30 Morgen, während Gut Elsenhof in Mühlenbeck etwa 415 Morgen groß ist; in Mühlenbeck sind schon große Flächen mit Gehölzen aller Art aufgeschult, die restliche Fläche wird landwirtschaftlich genutzt. Der Stammbetrieb in Niederschönhausen dient neuerdings vor allem der Anzucht seltener immergrüner Gehölze und Stauden, auf die sich die Firma immer mehr eingestellt hat.

Wenn der Betrieb in erstaunlich kurzer Zeit groß wurde, so hat hierzu nicht zuletzt das Bestreben beigetragen, in erster Linie Anzuchtstätte und Lieferant für die Gartenausführenden zu sein. Obwohl die Firma im Bereich Berlins liegt, hat sie schon in den ersten Jahren nach der Gründung die Abteilung „Gartengestaltung" eingehen lassen, was naturgemäß dazu führte, daß sich die Kundschaft aus den Reihen der Gartenarchitekten wesentlich vergrößerte. Wir wünschen den beiden Inhabern, daß ihnen auch weiterhin der Erfolg treu bleiben möge. Ko.

Die am 15. Februar in Stuttgart stattgehabte Obmännersitzung des Landesverbandes Württemberg hat einstimmig beschlossen, Frau **Anna Pfitzer,** Gärtnereibesitzers-Wwe., Mitinhaberin der Firma Wilhelm Pfitzer G. m. b. H. in Stuttgart, anläßlich ihres 75. Geburtstages in Anerkennung ihrer Verdienste um den Gartenbau die Ehrenurkunde des Landesverbandes zu verleihen. Bei der Ueberreichung der Urkunde gab der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Jubilarin so wie heute auch fernerhin in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihrer Tätigkeit im Geschäft widmen könne.

Landesverband Württemberg
Otto Haug.

---

Geld wiederkriegen. Aber komm ich mahnen, so machen se mir Grobheiten. Und wollen se nix zahlen, und ich muß Gott behüt zu Gericht gehn, so schreien se: Jud, Jud! Und nehmen mir's übel, daß e paar dumme Juden vor achtzehnhundert Jahr mitgeholfen haben, den christlichen Heiland kreuzigen. Ich bin doch nix dabei gewesen. Und warum schimpfen se nix auf die Italiener? Der Pontzipilatus und seine Kriegsknecht sennen doch Italiener gewesen. Und ich sag Ihnen, Frau Purtscheellerin: hätten de Juden von damals sich denken können, was für e Geserres draus entsteht, sie wären gescheid gewesen und hätten's gehn gelassen. Nu ja! Das wär doch den Christen auch wieder nix recht gewesen. Nix e so und nix e so? Is e harts Leben, Frau Purtscheellerin?" Wieder fuhr sich Rusel mit dem roten Tuch über das erregte Gesicht. Dann sagte er ruhiger: „Grobheiten! Ja! Schauen Se mich an, meine liebe, gute Frau Purtscheellerin: wie ich da weg geh, weiß ich im voraus, daß ich wieder en Sack voll Grobheiten einzustecken bekomm. Und warum? Weil ich nach Recht und Pflicht e bißl mahnen muß?"

„O mein Gott! Bei wem denn?"

„Beim Herrn Dax in der Schmieden! Wieder emal!"

„Ach, Jesus! Mit dem armen Schoeschi is a Kreuz!"

„Wem sagen Se das? E wahrer Jammer is mit dem Menschen! E Kerl, gewachsen wie e Baum! Könnt sitzen in Glück und Wohlstand, wie der Kern im süßen Pfersich! Aber nein! Da verjuckt er das schöne Geld, laßt sich die Sonn auf'n Buckel scheinen und macht für die Bauern den meschuggenen Fisch. Es wird e schlechts End mit ihm nehmen, fürcht ich."

„Aber schauen S', Rusel! Jetzt is ihm der Gsell davon, wie d' Leut sagen, jetzt tut er sich doppelt hart. Seit zwei Tag hör ich ihn allweil fleißig hammern." Karlin öffnete das Fenster, damit Rusel die Hammerschläge, die von der Schmiede herüberklangen, besser hören sollte.

„Nu ja! Wenn ich en ernsten Willen bei ihm sehen möcht, so möcht ich mit mir reden lassen. Möcht ihm noch helfen! Es is mir weiß Gott doch selber lieber, ich krieg mein Geld mit gesetzlichen Zinsen zurück, als daß ich den Menschen zugrund gehen seh, und daß wieder einer hinter mir herschreit: Jud, Jud! Aber ich hab nix mehr en Glauben auf ihn. Oder es müßt e Wunder geschehen. Aber Wunder sennen e seltene Sach. Und glauben Se mir, Frau Purtscheellerin: wenn der Leichtsinn bei de Menschen emal durchgefressen hat durch de Haut, so kann der beste Schneider von der Welt so e Loch nix mehr flicken. Da werden se blind, da graben se Loch in Loch, schieben die Schuld auf alle Sachen, nur nix auf sich selber, machen e groß Maul und schimpfen auf alle Leut, malträtieren de Menschen, die's ehrlich mit ihnen meinen —" Rusel verstummte und sah erschrocken auf. „Was haben Se, Frau Purtscheellerin?"

Karlin hatte sich erhoben; Tränen standen ihr in den Augen.

„Meine liebe Frau Purtscheellerin! Sie haben e gut Herz! Und in Gottesnamen: wenn Sie schon so viel Mitleid haben mit dem Herrn Dax — Ihnen zulieb tu ich's — so will ich heut nix mehr mahnen gehen zu ihm und will noch e Weilchen zuschauen. Aber nu lachen Se mer wieder!" Rusel wurde unruhig, als er sah, daß sich die Erregung der jungen Frau nicht beschwichtigen wollte. „Was haben Se, Frau Purtscheellerin?"

Karlin ließ die Häkelarbeit fallen und klammerte die Hand an die Tischkante. „Ich glaub, ich hab drunt den Toni reden hören." Unsicher blickte sie in Ruselß Gesicht, trat scheu auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Rusel! Ich hätt was auf'm Herzen!"

„Heraus! Mit dem Rusel können Se reden."

Ja, gelt? Schauen S', wir kennen uns doch seit fufzehn Jahr schon! Wie ich noch a kleins Maderl gewesen bin, sind S' allweil auffikommen zu uns und haben dem Vater die Lampelfell abghandelt.

„Hab immer e guts Geschäft mit ihm gemacht. Is e braver Mann gewesen."

„Und wissen S' noch? Wann der Handel fertig war, haben S' Ihnen allweil auf 's Hausbankl gsetzt und haben plauscht mit mir. Schauen S', Rusel, schon selbigsmal hab ich Zutrauen zu Ihnen ghabt. Jetzt hab ich's wieder. Ich weiß, Sie sind an ehrlicher, gradsinniger Mensch."

„Nu ja!" Rusel schnitt eine schmerzliche Grimasse, als hätte ihm Karlin kein sonderliches Kompliment gesagt. „Drum hab ich doch nix und bin e Schnorrer. Aber nu regen Se sich nix auf und sagen Se heraus, was los is?"

Sie vermochte kaum zu sprechen. „Rusel! Ich glaub, mein Toni hat Sorgen." Die Tränen kollerten ihr über die Wangen.

Rusel hob die Schultern und seufzte. „Ich will Ihnen was sagen, liebe Frau! Wie der große Herr Purtscheeller mir angetan hat die Ehr, mich zu bestellen in sein schönes Haus, da hat der Rusel schon mehr gewußt, als der Herr Purtscheeller ihm jetzt wird sagen wollen. Ich denk er braucht e Geld?"

„Na! Na!" stammelte Karlin, während ihr das Blut in die Stirne schoß. „Aber Sorgen hat er. Es muß ihm die letzten Jahr net ganz so ausgegangen sein, wie er grechnet hat. Und da denk ich mir, er möcht an Rat von Ihnen haben."

„En Rat?" Rusel wiegte lächelnd den Kopf. „Nu, den will ich ihm geben als en ehrlicher Mann.

Karlin drückte ihm die Hand. „Vergeltsgott, lieber Rusel! Und ich bitt schön, lassen Sie's Ihnen net gleich verdrießen, wann er a bißl hitzig redt. Er is ehwendig a guter Mensch. Aber so viel gache Hitzen hat er im Blut. Bös meint er's net, bloß schreien tut er halt allweil gleich a bißl."

Rusel streichelte die Hand der jungen Frau. „Machen Se sich nix e Sorg, Frau Purtscheellerin! Soll er schreien! 's Anschreien is der Rusel gewöhnt. Und nu machen Se e schöns Gesicht für ihn! Da kommt er, ich hör ihn auf der Trepp. Lassen Se ihn nix merken, daß Se was geredt haben mit'm Rusel! Ich schweig wie e Grab." Er schob das rote Tuch in die Tasche, setzte sich und nahm den Hakenstock zwischen die Knie.

8

Purtscheeller trat in die Stube, lächelnd und in bester Laune.

Devot erhob sich Rusel und machte eine tiefe Verbeugung. „Seien Sie so gefällig anzunehmen den Ausdruck meiner Verehrung, Herr Purtscheeller!"

Der Hausherr sah den Alten belustigt an. „Ihr Juden seid doch merkwürdige Kerle! Wann sich einer bei der Nasen kratzen will, greift er hint um den Kopf ummi, statt wie andre Leut grad ins Gesicht. An andersmal sagen S' kurzweg Grüß Gott! Ich kann Ihlene Sprüch net leiden."

Wieder verbeugte sich Rusel. „Um es Ihnen recht zu machen, erlauben Sie gefälligst, daß ich in aller Kürz Ihnen sag: Grüß Gott!"

„Lassen Sie's gut sein! Sie lernen's net!" Lachend ging Purtscheeller hinter den Ofen, um den Samtflaus gegen eine leichte Hausjacke zu vertauschen.

Dabei half ihm Karlin und fragte leis: „Was is denn mit'm Bräunl?"

„Ah was! Nix von Bedeutung! A bißl in Dampf is er halt kommen. 's Frottieren und der Kognak hat ihn schon wieder zammgricht. Ganz musper schaut er schon wieder drein. Da is mir a Stein vom Herzen." In dieser erleichterten Stimmung reichte Purtscheeller dem Juden gnädig die Hand. Freilich wischte er sie gleich wieder an der Hüfte ab. Die Magd brachte die dampfende Suppenschüssel und stellte sie auf den Tisch. „Was sagen S', Rusel! Wie bei mir alles am Schnürl geht! Kaum setzt der Herr an Fuß in d' Stuben, so heißt's schon: Tischerl deck dich! Da kannt sich manche Wirtschaft a Beispiel dran nehmen." Purtscheeller klopfte seine Frau auf die Wange. „Ja, Rusel, so a Frauerl hat net jeder."

„Da haben Se recht, Herr Purtscheeller!" Rusel zog die beiden Daumen ein. „Gott soll Ihnen die Frau erhalten bis zu hundert Jahre!"

Karlin errötete. Wie hübsch sie aussah in dieser Freude!

Da gewahrte Purtscheeller die beiden Gedecke auf dem Tisch. „Aber Linerl! Hast schon wieder net Mittag gmacht? Und jetzt is halber viere. Wie oft muß ich dir sagen: du sollst net warten auf mich! Es tut dir net gut."

„Mir schmeckt's halt net, wann du net dabei bist."

„No ja! Sein' Mann gern haben is ja recht. Aber unvernünftig muß man deswegen doch net sein. Und schau, jetzt kannst dich auch net hersetzen zu mir. Ich hab mit'm Rusel wichtige Sachen z'reden, und bei Gschäften has ich d' Weiberleut net gern dabei."

„Es eilt nix, Herr Purtscheeller," fiel Rusel ein, „ich kann warten, bis die liebe gute Frau gegessen hat."

„Na, na, um Gottswillen," sagte Karlin, „laß dich net stören, Toni! Ich kann ja später essen, oder drunt in der Kuchl." Sie ging zur Kammertür.

„Wohin denn? Da drin kannst doch net bleiben?"

„Ich will 's Tonerl runter tragen. 's Bäberl schlaft und kunnt aufwachen, wann a bißl laut gredt wird, und da müßt ich eh wieder eini in d' Stuben." Karlin trat in die Kammer und brachte auf ihren Armen den kleinen Bursch getragen, der sich nur halb aus dem Schlaf ermuntert hatte.

„Geh, gib ihn a bißl her!" sagte Purtscheeller.

Karlin zögerte. „Er hat net ausgschlafen, und da greint er leicht."

„Soll ich denn gar nix von mein Buben haben? Seit in der Fruh hab ich ihn nimmer gsehen. Her damit!" Purtscheeller nahm den Kleinen, kitzelte ihn neckend am Hals, warf ihn in die Luft und fing ihn lachend wieder auf — ein Spiel, für das sich Tonerl mit Zetergeschrei bedankte. „Richtig! Da heult er schon wieder, kaum daß ich ihn angreif! Karlin, mein Bub is dös net. Dös is der deinig. Da hast ihn, den Schreihals! Trag ihn davon!"

Schweigend nahm Karlin das Kind auf ihre Arme, schmiegte das vor Schluchzen zuckende Köpfl an ihre Brust und verließ die Stube.

„So!" sagte Purtscheeller und schob sich hinter den Tisch. „Fangen wir gleich an. In Gschäftssachen hab ich 's lange Rumreden net gern. Wer sein Sach versteht, macht kurze Wörtln." Er steckte die Serviette vor die Brust und füllt seinen Teller mit Suppe. „Mögen S' mitessen, Rusel?"

„Ich dank schön, Herr Purtscheeller, ich eß nix."

„Ah, richtig, Sö dürfen nur aus Ihre koischern Haferln schlecken!" Purtscheeller lachte. „Hören S' Rusel, so was sollt doch an überwundener Standpunkt sein. Aber a Glaserl Wein?"

„Ich dank schön, Herr Purtscheeller, ich trink nix."

„So lassen Sie's bleiben!" Purtscheeller leerte das Glas und begann zu essen. „Also! Daß wir zum Gschäft kommen! Ich will Ihnen was verdienen lassen."

Rusel verbeugte sich, daß sein Kinn die auf dem Hakenstock ruhenden Hände berührte. „Soll mir e Vergnügen sein, wenn e Geschäft sich machen läßt."

„Was der Berg da droben für Sachen aufführt, dös werden S' ja ghört haben?"

„Hab ich gehört und gesehen! Daß Gott erbarm! Die armen Leut da droben!"

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.